



*Süsser
Dank*
Torten für den
Muttertag
Seite 40

GÄNG SCHUTTE IM GRING

HANSPETER
LATOURE,
KULTURFIGUR DES
FUSSBALLS

SEITE 12

MUSIK-SPEKTAKEL
ÄLPLERCHILBI UND
FIESTA MEXICANA
SEITE 22

MARCO WEBER
MIT VOLLEM RISIKO
FÜR DIE UMWELT
SEITE 24

KARL I. & ZITA
DER HERZENSWEG
DES KAISERPAARS
SEITE 30

Der Sommer-Bestseller.

**BASTEL
VERGNÜGEN**

**ABENTEUER
AUSFLÜGE**

**100
DINGE
DIE MAN DIESEN
SOMMER
GEMACHT HABEN SOLLTE**

**TATTOOS
STERNENKARTE
Blumensamen**

**Gute
Laune
Rezepte**



Die 100 besten
Sommer-Ideen plus
coole Extras auf
146 Seiten.
Für nur Fr. 7.70.

MIGROS

Ein **M** sommerlicher.

Angebot gültig ab 5. Mai und nur solange Vorrat.
Weitere Infos auf www.100dinge.ch

Hanspeter Latour, 66, im Bonstettenpark, in dem er früher mit den Spielern des FC Thun joggen ging.

«Im Schultheater SPIELTE ICH die Tanne»

Als Bub war er still und schüchtern. Als Fussballtrainer und TV-Kommentator wurde **HANSPETER LATOUR** dank seiner träfen Sprüche zur Kultfigur. Jetzt erscheint ein Buch über sein bewegtes Leben.

Interview Roland Studer Fotos Marco Zanoni

Hanspeter Latour, im Bonstettenpark in Thun kennen Sie jeden Baum und jeden Vogel: Schlangenfichte, Hängebuche, Schilfrohrsänger. Woher haben Sie dieses Wissen?
Von meinem Vater. Wir waren oft im Wald unterwegs, auch in den Pilzen. Ich mag die Vielfalt der Natur. Deshalb habe ich vor meinem Chalet in Eriz zwischen Emmental und Berner Oberland einen

naturnahen Garten angelegt. Darauf bin ich stolz.

Wie sieht er aus?

Es ist ein 2000 Quadratmeter grosses Grundstück mit einem Biotop, etwas Wald und über 120 einheimischen Pflanzenarten. Ich kann stundenlang das Treiben in diesem Idyll beobachten und fotografieren. Zurzeit blühen Enziane, im Teich schwimmen Gelbrandkäfer, im Sommer flattern 17 verschiedene Falter umher. Das hat mir ein Biologieprofessor bescheinigt.

Wie viel Zeit investieren Sie in den Garten?

Etwa einen Tag pro Woche. Wann immer ich etwas Zeit habe, bin ich dort.

Nun ist ein Buch über Sie erschienen, es heisst «Das isch doch e Grännli!» und handelt von Ihrem Leben als Fussballspieler und -trainer. Wann entdeckten Sie die Leidenschaft für den Ball?

Ich war ein typischer Junge: nimes Tschutte im Gring. Jede freie Minute spielte ich mit Freunden oder übte, Bälle in die Winkel des Garagentors zu schlenzen. Oft stundenlang und ganz allein.

Sonst interessierte Sie nichts? ➤

EIN LEBEN FÜR DEN BALL

Hanspeter Latour, 66, wuchs in Thun BE als jüngstes von fünf Kindern auf. Er spielte von 1964 bis 1974 als Torhüter bei Thun, Le Locle, Young Boys und der Junioren-Nationalmannschaft. Von 1974 bis 2009 trainierte er unter anderem den FC Thun, GC und den FC Köln. Für SRF kommentiert er Spiele der Super League und der Nationalmannschaft. Zudem hält er Vorträge über Führung und Motivation. Mit seiner Frau Mathilde, 66, wohnt er in Utendorf BE und Eriz BE.

«Wenn ich etwas nicht richtig kann, habe ich darauf keine Lust. Es interessiert mich schlicht nicht.»

Hanspeter Latour, ehemaliger Fussballtrainer

Ich las Abenteuerbücher mit Lederstrumpf, Winnetou, Old Shatterhand und White Horse.

Vernachlässigten Sie für den Fussball die Schule?

Ich tat das Nötigste, um ein guter Schüler zu sein – manchmal mit mehr Mut als Fleiss.

Wie meinen Sie das?

Ich behalf mir schon mal mit einem Spick. **Beim Theaterspiel der 1. Klasse waren Sie weniger mutig.**

Ich hätte gern eine Rolle gespielt, doch hielt mich die Lehrerin für scheu. «Du bist am bescheuerten Teil vor Kulisse», sagte sie, heftete grünes Krepppapier zu einem Riesendreieck und stülpte es mir über. Ich schnitt

Schlitz für Augen und Mund hinein; Fertig war Pudi als Tanne im Hintergrund.

Pudi?

So nennen mich manche bis heute. Ich habe nie herausgefunden, wie der Spitzname entstanden ist.

Wie fühlte sich Pudi als einsamer Waldrand?

Unglücklich. Doch musste ich als Einziger keine Rolle üben und hatte mehr Zeit zum Tschutten. Das glich das unguete Gefühl aus.

Das viele Tschutten lohnte sich. Sie hüteten in der Juniorennationalmannschaft das Tor. Woran erinnern Sie sich besonders?

Ich spielte gegen spätere Fussballlegenden wie Franz Beckenbauer und Johan Cruyff.

Noch heute besitze ich die Matchprogramme der Turniere. An einem traf ich Sepp Herberger, den legendären Trainer der deutschen Nationalmannschaft, die 1954 in der Schweiz Weltmeister wurde. Er betrat am 8. März 1964 nach einem Spiel beim Abendessen den Saal und schrieb mir ein Autogramm auf die Menükarte. Auch die habe ich noch.

Was beeindruckte Sie an ihm?

Ich spürte sofort, dass er trotz seines Erfolges ein einfacher und zugänglicher Mensch geblieben war.

Sie beendeten 1974 ihre Karriere als Spieler und wurden Trainer. Fast dreissig Jahre später beschwerten Sie sich in einem Spiel des FC Thun

«Ich mag die Vielfalt der Natur»: Hanspeter Latour möchte mehr Zeit in seinem Garten verbringen.



lauthals beim Schiedsrichter über einen gefoulten Spieler des Gegners mit dem kultigen Satz: «Das isch e Grännli!»

Ich wollte damit meinen Spieler, der gefoult hatte, vor einer gelben Karte schützen. Aber ich schrie den Schiri höflich an, ich nannte ihn «Herr Meier».

War solches Geschrei gespielt oder echt?

So war ich während eines Spiels, in diesen neunzig Minuten war ich völlig leidenschaftlich. Schuld daran war mein extremer Ehrgeiz. Ich will aus allem das Maximum herausholen – auch heute noch.

Alles oder nichts?

Wenn ich etwas nicht richtig kann, habe ich darauf keine Lust. Es interessiert mich schlicht nicht.

Wie gehen Sie mit Misserfolgen um?

Ich wurde als Trainer zweimal entlassen. Danach analysierte ich das Geschehene, nahm das Positive mit und suchte die nächste Herausforderung.

Und das Negative?

Verdränge ich, so gut es geht.

Finden Sie das gut?

Ich nehme das Negative im Leben schon an und setze mich damit auseinander, aber daran leiden will ich nicht.

Sie waren als Trainer für kreative Motivationsmethoden bekannt. Mit dem FC Thun liefen Sie durch eine Autowaschanlage. Warum?

Ich rannte mit meinen Giele nach einem schlechten Spiel durch das Spritzwasser, um im übertragenen Sinn das Vergangene abzuwaschen und das nächste Spiel gereinigt anzugehen. Das wiederholten wir danach regelmässig, manchmal ohne Wasser, es ging um die Symbolik. **Ist diese Symbolik nicht etwas einfach?**



Das muss sie sein. Im Einfachen und Klaren liegt die Kraft. Einfache Symbole wirken oft mehr als kompliziertes Erklären. Zeigt eine Strassenampel rot, muss man warten, zeigt sie grün, darf man fahren – simpel, aber klar.

Beim FC Köln liessen Sie Stürmerstar Lukas Podolski einen am Boden liegenden Baumstamm heben. Was ihm natürlich nicht gelang, die Mannschaftskollegen halfen ihm. Das sollte ihm zeigen: Auch ein Superstar erreicht allein nichts, mit dem Team kann er aber Grosses bewegen.

Das wusste er doch selber.

Selbstverständlich. Doch steigen Jungprofis viel zu schnell und von der Aussenwelt abgeschirmt aus einfachen Verhältnissen in den Fussballhimmel hoch. Manche ignorieren mit der Zeit grundlegende Zusammenhänge. Die rief ich mit banalen Mitteln in Erinnerung.

2009 hörten Sie nach 35 Jahren als Trainer auf, ohne «emau ä Chübu i d Höchi zschtemme», was Ihr erklärtes Ziel war. Waren Sie enttäuscht? Anfangs schon, jetzt nicht mehr. Offenbar bestand meine Stärke mehr darin, etwas Bestehendes weiterzubringen. Ich führte einige Mannschaften von einer Liga in die nächsthöhere.

Das bekannteste Beispiel war der FC Thun, der mit Ihnen als Trainer in

ANZEIGE



Exklusive Erlebnisreise von China nach Myanmar

Erleben Sie eine einmalige Mischung aus Natur, Landschaften und Kultur

Die Reise beginnt mit dem Besuch traditioneller Städtchen und einmaligen Reisterrassen-Landschaften entlang der historischen Tee-Strasse, die China einst mit Tibet verband. Im starken Kontrast zum aufstrebenden China steht unsere Reise durch Myanmar, wo die Zeit stehen geblieben zu sein scheint.

Datum und Preis: 8. November bis 30. November 2014 ab CHF 7 950.–

Inkl. Flug, Unterkunft, Vollpension, Transporte und Schweizer-Reiseleitung

Bestellen Sie jetzt den Katalog mit weiteren Trekking- und Erlebnisreisen.

GLOBOTREK
UNTERWEGS ZU NEUEN HORIZONTEN

«Die Kraft liegt im Einfachen»: Der Fussballexperte im Gartenhäuschen seines Zweitwohnsitzes in Eriz BE.

die oberste Spielklasse aufstieg. War das Ihr grösster Erfolg?

Dass Thun irgendwann wieder gegen die besten Mannschaften der Schweiz spielt, war mein Bubentraum. Er wurde am 7. Mai 2002 wahr. Nach 47 Jahren, mit mir als Trainer – unglaublich. Ich dachte damals auch a Bäppu, der mich als Kind an die Spiele des FC Thun mitgenommen hatte: Hätte er diesen Erfolg doch miterleben können.

Was taten Sie mit diesen Gedanken?

Ich ging an sein Grab und erzählte sie ihm.

Was war Ihr Rezept für den Erfolg mit Thun?

Fleiss, Mut und Glück. Das ist mehr als ein Erfolgsrezept, das ist meine Lebensphilosophie.

Inwiefern?

Erfolg muss man erarbeiten, Talent allein reicht nicht – ohne Fleiss kein Preis. Mut gehört dazu, weil man Neues wagen muss, um seinen Traum zu verwirklichen. Ich brauchte Mut, um als 41-Jähriger mit zwei Immobilien und zwei Kindern meine Stelle als Laborleiter beim Bund aufzugeben und Profitrainer beim FC Solothurn in der 1. Liga zu werden. Glück spielt oft die entscheidende Rolle. Wer das versteht, bleibt am Boden, wenn er Erfolg hat, weil ihm klar ist, dass er auf einen Teil davon keinen Einfluss hatte.

Wer diesen Erfolg suche, müsse ihm alle anderen Interessen unterordnen, schreiben Sie in Ihrem Buch.

Das tönt absolut.

Wer unbedingt zu den Besten seines Fachs gehören will, muss für dieses Ziel seine ganze Kraft und viel Zeit investieren. Erreicht er sein Ziel, benötigt er mindestens so viel Kraft und Zeit, um den Erfolg zu erhalten. Ich war schon als Spieler dauernd unterwegs, als Trainer noch mehr.

Statt zu Hause bei der Familie. Wie gingen Sie damit um?

Es knabberte an mir, aber ich akzeptierte es als Teil meiner Leidenschaft. Ich verlor den Kontakt zur ganzen Verwandtschaft, weil ich immer beschäftigt war. Ein schlechtes Gewissen hatte ich nie, aber meine Kinder



«Als Spieler und Trainer war ich dauernd unterwegs. Meine Kinder hätten den Papi mehr verdient.»

Hanspeter Latour

hätten den Papi mehr verdient. Dass aus ihnen etwas Rechtes geworden ist, ist allein der Verdienst meiner Frau Thildi.

Was machen Ihre Kinder heute?

Yves ist selbständiger Unternehmer, Jeanine ist Anwältin. Wir haben ein gutes Verhältnis.

Fürs Schweizer Radio und Fernsehen sind Sie als Fussballexperte unterwegs. Zudem halten Sie jährlich rund 70 Vorträge über Führung und Motivation. Wie lange gedenken Sie, das noch zu tun?

Ende dieses Jahres gehe ich in Pension. Spiele der Super League kommentiere ich bis Saisonende, jene der Nationalmann-

schaft, solange die Schweiz an der Fussballweltmeisterschaft in Brasilien im Turnier ist. Die letzten Referate halte ich im Dezember.

Und dann?

Habe ich noch mehr Zeit für den Garten und für Ausflüge mit meiner Frau. ●



Die Biografie

«Hanspeter Latour: Das isch doch e Grännli!» (mit DVD), Beat Straubhaar, Philipp Abt, Weberverlag, 39 Franken.